

Es war an einem Aprilabend in Gießübel, einem kleinen Ort oben im Thüringer Wald, nur ein paar Kilometer vom Rennsteig entfernt. Angeregt debattierten die Genossen der Ortsparteiorganisation in ihrer Mitgliederversammlung. Genosse Witter, Sekretär der Kreisleitung Hildburghausen, hatte zuvor über den Offenen Brief des ZK unserer Partei an die Delegierten des Dortmunder Parteitages der SPD und an alle Mitglieder und Freunde der Sozialdemokratie in Westdeutschland gesprochen. Dabei war er von den historischen Lehren ausgegangen, die uns heute das einheitliche Handeln der Arbeiterklasse gegen Imperialismus und Militarismus in Westdeutschland gebieten.

Mit ihren persönlichen Erfahrungen unterstützten die Genossen den Standpunkt des Redners, trugen sie Tatsachen und Geschehnisse aus der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung in dem ehemaligen Notstandsgebiet im Thüringer Wald zusammen. Da war Genosse Max Schmidt, der an Beispielen nachwies, wie oft in den letzten Jahren von unserer Seite aus Verständigungsangebote unterbreitet worden waren und warum gerade heute die Initiative unserer Partei im Interesse unserer Nation von Erfolg begleitet sein mußte.

Andere Genossen setzten sich auf Grund der geschichtlichen Erfahrungen vergangener Jahrzehnte damit auseinander, daß es keinen besseren Weg zur

Lösung der deutschen Frage gibt als den, den Genosse Waltbr Ulbricht in seiner programmatischen Rede zum 20. Jahrestag der Gründung unserer Partei gezeigt hat. So wurde diese Veranstaltung durch die Verwendung geschichtlichen Beweismaterials, durch die historischen Erfahrungen im Kampf ergrauter Arbeiter, zur Erklärung der aktuellen Politik unserer Partei genutzt.

Gewiß — eine Parteiversammlung; wie tausend andere gerade in der Zeit um den 20. Jahrestag der Gründung unserer

Partei. Und dennoch war in vielen Partei Veranstaltungen der letzten Wochen ein ausgeprägter Zug zur Arbeit mit geschichtlichen Tatsachen bei der Erklärung aktueller politischer Grundfragen zu beobachten. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß sich auch im Bezirk Suhl mit dem Erscheinen des achtbändigen Geschichtswerkes das stärkere Bemühen der Partei um die Popularisierung der „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ in einer verbesserten Geschichtspromaganda niederschlagen hat.

Lebendige Geschichtspromaganda

Grundlage für die Arbeit mit der „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ ist der Beschluß des Sekretariats des Zentralkomitees der SED vom 19. Januar 1966. Danach richten sich sowohl die Maßnahmen der Bezirksleitung als auch die der Kreisleitungen. Im Mittelpunkt steht das Gespräch mit allen Bürgern über die Grundfragen unserer Nation; und es kann um so besser geführt werden, je mehr wir uns dabei der überzeugenden Beweise aus der Geschichte unserer deutschen Arbeiterbewegung bedienen.

Ausgangspunkt für die Geschichtspromaganda war eine Anzahl propagandistischer Großveranstaltungen mit Genossen der Lektorengruppe des Zentralkomitees vor unseren Propagandisten. Ihnen war die Aufgabe gestellt worden, ihrerseits in Partei- und Ein-

wohnerversammlungen, im Parteilehrjahr und zu anderen Gelegenheiten über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu sprechen. Diese Veranstaltungen fanden in allen Kreisen ihre Fortsetzung in vielen kleineren Veranstaltungen, in denen bereits mit vielfältigen Mitteln geschichtliche Materialien und Tatsachen zur Erklärung aktueller Probleme genutzt worden sind.

Von Bedeutung waren vor allem jene Veranstaltungen, in denen einer der Mitautoren der achtbändigen „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, der Direktor des Historischen Instituts der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Genosse Professor Dr. Dieter Fricke, vor mehreren hundert Propagandisten — vor allem Geschichts- und Staatsbürgerkundelehrer — über einige in-